

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 73 (1947)

**Heft:** 19

**Rubrik:** An Adalbert

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

An Adalbert

Dein jüngster Brief, mein Freund, ist wie der Lohnausgleich so fett: daß fünf von Deinen Freunden schrieben und mich kritisierten, fand ich, von den gewissen Seitenheften abgesehen, äußerst nett. Wenn aber Max glaubt, daß ich Kästner imitiere, irrt er sich komplett. Und grüße mir — warum schrieb er denn nicht! — auch Adalbert IV.!

Den Dänen liegt sehr viel daran, die Visaschranken aufzuheben. Die eidg. Verrechnungsstelle will das aber einfach nicht, weil sie seit Urgröfvers' Zeiten die Tendenz hat, neben dem sehr gesunden Volksverstände krankhaft stur vorbeizuleben, und weil sie sich von dieser Taktik wieder etwas «Chlotz» verspricht.

Die Schweizer Schweinehalter zeigen sich in höchstem Grad entsetzt: man führt aus Jugoslawien nämlich Schweine [Tiere] en masse ein, was der, der Schwinigs liebt, natürlich mächtig schätzt; doch was die Schweinehalter anbelangt, so heißtt es jetzt: der Schweizer, der ein Schwein besitzt, besitzt kein Schwein...

Herr Kobell sprach in einer Rede unsren Schützen ins Gewissen. «Ihr Schützen», rief er aus, «seid auf der Hut!» Nur keine Angst, wir sind darauf. Warum? Nun, weil wir wissen, daß wir, wenn wir im Schuh sind, wirklich treffend schießen. Wenn auch Herr Kobell immer so ins Schwarze trifft, so ist es gut ...

Und die Reform des Radios besprach in Aarau jüngst Herr Celio.  
Die Rede war, weil sie zu wenig stark fundiert war, schwach.  
Der Redner sagte nämlich nur, was falsch ist, aber nicht wieso.  
So hören wir denn weiter lieber, wie das Gras wächst, als am Radio  
der wachsenden Verstaatlichung zu... Gruß an Dich und Gattin Dein

P. S.

Soeben lese ich, man habe ein ganz wildes Tier gefangen,  
nicht das im Wallis, sondern einen Basler Löw samt «Wärter» Haug,  
die mit viel fremden Geldern gut und reichlich lebten und in langen  
Artikeln in dem «Vorwärts» rauhe Lieder von dem Plutokratenschrecken sangen.  
Nun kriegen sie zu ihren roten noch ein blaues Aug.

**Doktorhaus** kommentiert

Zürich hat seinen Theaterskandal. Es ist an einer Premiere gestrampelt und gepfiffen worden. Aber nicht des jungen Friedrich Dürrenmatt Schauspiel «Es steht geschrieben», sondern das Publikum ist durchgefallen. Es verstand die Ironie nicht; es war nicht tolerant genug, auch die sich im Maß vergreifenden Stellen der Ironie eines sonst sprachschöpferischen, visionenbegabten Dichters in Kauf zu nehmen. Dieses Publikum, das so vieles in Kauf genommen hat. Dieses Publikum, das bei den seichten Lustspielen geschwiegen, das die fast nur vom Handwerklich-Könnerischen lebenden Dramen ungeistiger Dramatiker als «große Dramatik» entgegengenommen und so oft Talmidramatik mit echter Dramatik verwechselt hat. Dieses Publikum, das vielleicht gegen die leerste «Filmkunst» nie revoltiert hat. Das Recht, gegen Dürrenmatt zu protestieren, müßte sich dieses Publikum zuerst erkaufen.

ter Sitzungen eine große Strapaze vollbracht. Aber ich muß lächeln, wenn ich an jene Rußlandfreunde und Pseudokommunisten denke, die vor Jahren die fromme Legende von der einfachen Lebensweise und der proletarischen Schllichkeit sowjetrussischer Bankette und staatlicher Feste verbreiten wollten. Jetzt sollen sie einmal jene Photographien über russische Offizierskasinos, russische Diplomatenhotels usw. anschauen, und sie werden entdecken, daß das, was sie an den kapitalistischen Staaten als Ueppigkeit einstmais gerügt haben, von den Sowjetrussen um Kilometerlänge übertrumpft worden ist.

Manirierten begibt. Ueber einen Menschen ist eben so wenig ausgesagt, wenn man ihn in zu repräsentativer Pose als wenn man ihn in zu lächerlicher Stellung zeigt. Der Mensch auf dem Piedestal und der Mensch in Schwimmhöschen gibt freilich zu einer effektvollen Photographie Anlaß, aber er enthüllt von seinem wahren Wesen nichts. Die Leistungen Noskes und Eberts können durch die Schwimmhöschen weder prononciert noch degradiert werden. Die Photographie, lebte heute Goethe, würde mit Vorliebe den Olympier beim Stolpern, beim Mundabputzen, beim Indiepfützefreten usw. zeigen und sich darauf noch etwas zugute halten, als ob sie etwas vom privaten Sein des Dichters eingefangen hätte. Und doch wäre damit von Goethe nichts, auch gar nichts, nein, weniger als nichts ausgesagt. Nun wollen wir aber gerecht sein: es ist wieder ein photographischer Stil im Kommen, der nicht das Lächerliche mit dem Menschlichen, nicht das Zufällige mit dem Privaten verwechselt. Wir haben wieder Photographen, die den Menschen lieber in den Augenblicken seiner menschlichen Würde erhaschen, also bei einer Haltung, einer Gebärde oder einer Tätigkeit, die ihn echt, würdig, normal und ausdrucksstark darstellt, ohne ihn zu karikieren.

Es gab einmal in den deutschen Zei-  
tungen eine große Aufregung, weil man  
die beiden Minister Ebert und Noske  
in einer Illustrierten in Schwimmhöschen  
gezeigt hatte. Man empfand es als eine  
Art Entweihung. Das Volk hätte es nicht  
wissen sollen, daß auch Minister ein  
Bäuchlein haben. Heute gehört es mehr  
oder weniger zur Reportagephotogra-  
phie, Potentaten möglichst in unvorteil-  
haften Stellungen zu zeigen. Unter «Pri-  
vat» versteht man zumeist «auf komi-  
scher oder lächerlicher Gebärde er-  
tappt». Ich möchte nun sagen, daß man  
bereits aus diesem Trick eine Manie zu  
machen beginnt. Aber alle Kunst stirbt,  
wenn sie sich in die Verkrustungen des

